

GÜTERSLOHER  
VERLAGSHAUS



**Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen**



Manfred Josuttis

# *Verführung zum Leben*

Über die Geheimnisse des  
christlichen Glaubens

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches  
sind chlorfrei und umweltschonend.

1. Auflage

Copyright © 2006 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt  
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: schwecke.mueller Werbeagentur GmbH, München  
unter Verwendung des Fotos »Ocean at Sunset« von Greg Betz,  
© gettyimages/Stone

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN-13: 978-3-579-06857-2

ISBN-10: 3-579-06857-1

[www.gtvh.de](http://www.gtvh.de)

NACH 70 JAHREN



# *Inhalt*

Verführungen	9
--------------	---

## **I. Glauben im Leben**

1. Ich lebe	25
Woher komme ich?	26
Wer bin ich?	28
Wohin gehe ich?	31
Das Unheimliche und Unglaubliche	35
Ein Leben	36
Eine Macht	43
2. Ich glaube	49
Woher komme ich im Glauben?	50
Wer bin ich im Glauben?	55
Wohin gehe ich im Glauben?	61

## **II. Leben im Glauben**

1. Das Geheimnis der Geburt	73
Das Fest: Weihnachten	73
Das Gebot: Der einzige Gott	79
Der Glaube: Schöpfung und Menschwerdung	84
Das Gebet: Die Anrufung Gottes	92
Das Ritual: Der Segen	94
2. Das Geheimnis des Lebens	101
Das Fest: Ostern	101

Das Gebot: Die Heiligung Gottes	106
Der Glaube: Kreuz und Auferstehung	113
Das Gebet: Das Walten Gottes	122
Die Rituale: Taufe und Gottesdienst	128
3. Das Geheimnis der Vereinigung	135
Das Fest: Pfingsten	135
Das Gebot: Die Achtung des anderen	141
Der Glaube: Geist und Kirche	152
Das Gebet: Die Bewahrung des Lebens	161
Die Rituale: Hochzeit und Abendmahl	167
4. Das Geheimnis des Gerichts	175
Das Fest: Der Tag der Toten	175
Das Gebot: Das Gesetz der Vergeltung	180
Der Glaube: Gericht und Gnade	188
Das Gebet: Das Reich	199
Die Rituale: Beichte und Beerdigung	211
Das Schlusswort	219
Die zehn Gebote	221
Das Apostolische Glaubensbekenntnis	222
Das Vaterunser	223



## Verführungen

»Komm mit«, flüstert die Frau auf der Straße. Sie kann einiges bieten, und sie wird einiges kosten. Verführungen zum Konsum jeder Art appellieren nicht nur an unsere Triebhaftigkeit. Sie verlangen auch eine einigermaßen vernünftige Kalkulation.

Auch Sophia, die Weisheit Gottes, steht an den Plätzen der Stadt und lockt: »O ihr Männer, euch rufe ich und erhebe meine Stimme zu den Menschenkindern!« (Sprüche 8,4). Die Herkunft dieser Frau ist mehr als edel: »Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war« (8,23). Sie verspricht alles, was zum Reichtum des Lebens gehört: »Ich liebe, die mich lieben, und die mich suchen, finden mich. Reichtum und Ehre ist bei mir, bleibendes Gut und Gerechtigkeit. Meine Frucht ist besser als Gold und feines Gold, und mein Ertrag besser als erlesenes Silber« (8,17ff). Ihre Einladung klingt in jeder Hinsicht verlockend: »Die Weisheit hat ihr Haus gebaut und ihre sieben Säulen behauen. Sie hat ihr Vieh geschlachtet, ihren Wein gemischt und ihren Tisch bereitet und sandte ihre Mägde aus, zu rufen oben auf den Höhen der Stadt: ›Wer noch unverständlich ist, der kehre hier ein!‹ Und zum Toren spricht sie: ›Kommt, esset von meinem Brot und trinkt von dem Wein, den ich gemischt habe! Verlasset die Torheit, so werdet ihr leben, und geht auf dem Wege der Klugheit!« (9,1ff). Gottes Weisheit wirbt um die Menschen. Sie will zur Kunst des Lebens verführen.

Diese Szenen aus dem Buch der »Sprüche« sind deswegen bemerkenswert, weil die Bibel von Verführungen sonst durchweg negativ redet. Zur Sünde werden Menschen ver-

führt (2. Mose 23,33), zum Abfall von Gott (5. Mose 12,30), zur Hurerei (Hosea 4,12), zum Bösen (Matthäus 18,7), zur Unge-  
rechtigkeit (2. Thessalonicher 2,10). Aber die Wankelmütigkeit  
des menschlichen Herzens soll nicht nur der Gegengott, der  
»Teufel und Satan« (Offenbarung 12,9) nutzen. Die himmli-  
sche Weisheit will Menschen mit Hilfe ihrer Verführbarkeit  
aus der Verführungsmacht des Bösen befreien.

Dabei arbeitet Gott nicht immer mit vernünftigen Argu-  
menten und nicht unbedingt im Rahmen von Bewusst-  
seinsvorgängen. Der Prophet Jeremia hat seiner Berufung  
zugestimmt, aber letztlich ist das eine Unterwerfung unter  
den Willen Gottes gewesen: »Herr, du hast mich überredet,  
und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark  
gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott  
geworden täglich, und jedermann verlacht mich« (20,7).  
Denn als er berufen wurde, erfuhr er, dass sein Schicksal  
schon lange vorher von Gott bestimmt worden war. »Des  
Herrn Wort geschah zu mir: Ich kannte dich, ehe ich dich  
im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von  
der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Pro-  
pheten für die Völker« (1,4). Ähnlich hat Paulus in seiner  
Biographie einen gewaltsamen Einbruch erfahren, als er, der  
fromme und fanatische Jude, zum Apostel des Jesus Chris-  
tus umgepolt wurde (Apostelgeschichte 9). Seither kann er den  
Gemeinden, die er mitgegründet hat, von sich nur sagen:  
»Ein Zwang liegt auf mir. Wehe mir, wenn ich nicht pre-  
digte!« (1. Korinther 9,16).

Menschen werden zum Glauben durch den Einfluss einer  
gewaltigen und manchmal auch gewalttätigen Macht  
geführt. Niemand hat Glauben von Anfang an. Niemand  
kann andere mit seiner eigenen Glaubenskraft überzeugen.

Und erst recht kann kein Buch Leser/innen mit der Kunst des gottseligen Lebens erfüllen. Die himmlische Weisheit ruft allen zu: »Kommt her, ihr Männer (und Frauen)«. Ein Buch kann nur ermutigen: Schaut hin. Entdeckt das, worin ihr euch seit eurer Taufe schon immer bewegt. Oder auch: Geht hin. Bisher habt ihr die Welt des Glaubens von ferne manchmal heftig kritisiert, manchmal auch nachdenklich bestaunt. Geht hin und fangt an.

Dieses Buch will Menschen dazu verführen, sich dahin in Bewegung zu setzen, woher sie immer schon kommen, wohin sie auch unvermeidlich gelangen werden, zum Urgrund des Lebens. Es will zur Selbst-Bestimmung helfen, zur persönlichen Annahme dessen, was die Bestimmung jedes und jeder Einzelnen ist. Eine gelingende Verführung endet mit Ja. Vielleicht kann auch dieses Buch dazu beitragen, dass Menschen zu ihrer Taufe Ja sagen, entweder im Rückblick auf das, was in ihrer Kindheit geschehen ist, oder mit der Absicht, sich nun endlich taufen zu lassen.

Solange wir leben, sind wir von Verführungsmächten umgeben, von Menschen und Medien, von Worten und Werbesignalen. Weltanschauungen prägen uns. Politische Parteien kämpfen um uns. Waren wecken unser Begehren. Gesellschaftliche Entwicklungen und persönliche Erfahrungen lösen Sorgen und Ängste aus. Auf den Straßen, in unserer Wohnung, in unserem Herzen werden wir überflutet von Botschaften, die uns ein gutes Leben versprechen. Manchmal finden wir für einige Zeit das Glück, das wir suchen. Früher oder später aber stellt sich auch die Enttäuschung ein, und wir beginnen, nach neuen Möglichkeiten für ein gutes Leben zu fahnden. »Unser Herz ist unruhig, o Herr, bis es Ruhe findet in dir«, hat Augustin festgestellt,

nachdem er die philosophischen und die erotischen Attraktionen der antiken Kultur auskosten hatte.

Was hat Menschen aus allen Kulturen und Religionen, aus allen Klassen und Rassen zweitausend Jahre lang zum christlichen Glauben verführt? Sicher nicht nur das, womit heute in landeskirchlichen Broschüren geworben wird. Eine »Evangelische Kirche« z.B. stellt sich vor als »Eine lebendige Gemeinschaft«, die »in Glück und Trauer für Sie da« ist, die »feste Grundsätze in einer unsteten Zeit« anbieten kann, die »Nächstenliebe – nicht nur in nächster Nähe« organisiert und »viel Raum für Ihr persönliches Engagement« bietet. Die Menschen, die ihre Gemeinschaft so wortreich empfehlen, sagen an einer Stelle auch: »Wir glauben an ...«. Aber der Glaube selbst scheint nicht besonders attraktiv zu sein, wenn es darum geht, die eigenen Mitglieder zu ermutigen und neue Mitglieder zu gewinnen.

Warum hat sich aus der Hinrichtung eines jungen Juden am Rand des Römischen Weltreichs eine Religion entwickelt, die sich trotz politischer Verfolgung und religiöser Konkurrenten über den ganzen Erdkreis verbreitet hat? Die Fischer und Handwerker, die damit begannen, waren nicht gebildet und auch nicht besonders freundlich. Und sie konnten auch das nicht bieten, was man bei kirchlichen Feierlichkeiten in Rom beobachten kann: grandiose Inszenierungen voller Pomp und Pracht. Im Laufe der Jahrhunderte wurde ihr Glaube auch immer wieder missbraucht: für politische Systeme und wirtschaftliche Interessen, zur Unterdrückung von Sklaven und Frauen, zur Ausrottung von Andersdenkenden.

Die Menschen, die den Glauben vertreten, können einladend oder abschreckend wirken. Aber es muss etwas gege-

ben haben und geben, was unabhängig davon zum Glauben verführt hat und auch heute verführen kann. Das müssen auf jeden Fall Einflüsse sein, die nicht nur emotional mitreißen, die vielmehr auch überzeugend wirken, wenn man die Chancen und Risiken des Lebens nüchtern kalkuliert.

In einer Zeit, in der man die Anstößigkeit des Glaubens kirchlicherseits gern versteckt, muss man als ersten Faktor der Verführungskraft nennen: die schroffe Behauptung. Am klarsten ist der unerhörte Anspruch, der den Glauben begründet, im Johannesevangelium formuliert. »Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungrig sein; und wer an mich glaubt, wird keinen Durst mehr haben« (6,35), erklärt, scheinbar ganz von oben herab, Jesus. »Ich bin das Licht des Lebens. Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis bleiben, sondern wird das Licht des Lebens haben«, heißt es an anderer Stelle (8,12). Und noch anstößiger, weil alles Irdische übersteigend: »Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, selbst wenn er stirbt; und wer lebt und an mich glaubt, der wird niemals sterben« (11,25f).

Ist das noch Verführung? Oder ist das schon Größenwahn? Hier redet einer unendlich hochtrabend von sich selbst und verspricht anderen unendlich weitreichend neues Leben. Wir brauchen das tägliche Brot. Wir brauchen das Tageslicht. Und wir brauchen immer wieder auch Hoffnung, dass es weitergeht mit unserem Dasein. Durch Sorgen, Angst und Mutlosigkeit sind wir jeden Tag in den Kampf um die Erhaltung des Lebens verstrickt. Jesus lädt nicht zu einem Gespräch ein und führt auch keine langen Diskussionen. Er, der sich selbst als Sohn Gottes bezeichnet, macht allen

anderen ein unglaubliches Versprechen: »Wenn euch der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei« (8,36). Zweitausend Jahre lang haben sich Menschen auf dieses verführerische Versprechen eingelassen.

Die schroffe Behauptung hat deswegen so gewaltig gewirkt, weil sie immer von spürbaren Erfahrungen begleitet gewesen ist. Das Evangelium, das mit Jesus Christus in die Welt gekommen ist, ist, wie Paulus es ausdrückt, »eine Kraft Gottes« (Römer 1,16). Das mussten die ersten Jünger erleben. Simon und Levi und viele andere wurden aus Beruf und Familie gerissen. »Komm mit!« »Folge mir! Und der stand auf und folgte!« (Markus 2,14). Etwas Unwiderstehliches muss in diesen Worten gesteckt haben. Die Last religiöser Gebote und Verbote wurde von den Menschen genommen. »Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen und nicht der Mensch um des Sabbats willen« (Markus 2,27). Die Freiheitsparole, die dieser Satz formuliert, muss heute freilich in eine andere Richtung gesprochen werden. Der Mensch ist nicht dazu in der Welt, um als Teil eines Wirtschaftssystems zu funktionieren. Er hat, um Gottes Willen, Anspruch auf einen freien Tag, den er mit möglichst vielen Anderen gemeinsam begehen kann.

Spürbar, an Leib und Seele erfahrbar, ist die Kraft Gottes im Kampf gegen psychische und somatische Schäden gewesen. Jesus hat nicht viele Worte machen müssen. Das Gerücht von seinen Heilungsfähigkeiten verbreitete sich sehr schnell (Markus 1,28). Und zum Ärger seiner Anhänger arbeiteten auch andere Heiler alsbald mit der Kraft seines Namens (Markus 9,38ff). Seinen Jüngern hat Jesus die Vollmacht zum Reden und die Kraft zum Heilen ausdrücklich mit auf den Weg gegeben: »Geht aber und predigt: Das Himmelreich ist

nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt böse Geister aus« (Matthäus 10,7f). Selbst da, wo eine leibliche Heilung verweigert wird, wie es Paulus erleben musste, wird dem Betroffenen eine innere Stärkung zugesagt: »Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig« (2. Korinther 12,9).

Heiler, die Leidende von ihrer Krankheit befreien, Rabbinen und Philosophen, die Tipps für die Lebensführung vermitteln, hat es im Altertum in reicher Anzahl gegeben. Das Auftreten Jesu war im Unterschied zu allen anderen mit einer bestimmten Perspektive verbunden. »Wenn ich mit Gottes Finger die bösen Geister austreibe, dann ist das Reich Gottes zu euch gekommen« (Lukas 11,20). Alles, was dieser Mann gesagt und getan hat, alles auch, was in seinem Namen bis heute gesagt und getan wird, erfolgt in der Gewissheit: »Die Zeit ist erfüllt, das Reich ist herbeigekommen« – durch Buße und Glaube gerät man in den Raum des Evangeliums zum ewigen Leben (Markus 1,15).

Wenn es einen vernünftigen Grund dafür gegeben hat, dass sich das Christentum über Länder und Zeiten hinweg ausgebreitet und durchgesetzt hat, dann ist er an dieser Stelle zu finden. Die Verführungskraft von grandiosen Behauptungen und leiblichen Erfahrungen hat deswegen gewirkt, weil sie die Menschen mit einer einfachen Kalkulation ansprechen konnte. Kommt mit! Ihr wollt leben – hier findet ihr nicht nur Hilfe für ein gutes und gesundes Leben. Hier beginnt der Weg in das ewige Reich. Jesus hat die Elenen seiner Zeit voller Anteilnahme zu sich gerufen: »Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken« (Matthäus 11,28). Auf einem jüdischen Fest

hat er sich sehr aggressiv, einen Gottesdienst störend, zu Wort gemeldet: »Wer durstig ist, der komme zu mir und trinke!« (Johannes 7,37). Zusammengefasst sind seine heiligen und heilenden Reden in einem Satz, der über alle Zeiten hinausweist: »Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht« (Markus 13,31). Mit diesem Satz trifft der Glaube Menschen an jener Stelle, an der sie immer und überall ansprechbar sind, im Willen zum Leben.

Menschen sind verführbar, weil sie leben wollen. Merkwürdigerweise sind viele einem Mann gefolgt, der das Gesetz des Lebenskampfes grundsätzlich verändert hat. Nicht einfach der Stärkere, der Fitteste, der sich gegen andere durchsetzt, hat die besten Chancen, sondern: »Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; doch wer sein Leben um meinetwillen und des Evangeliums willen verliert, der wird's erhalten« (Markus 8,35). Jesus selbst ist für seine Sache gestorben. Die große Koalition von Politik und Religion, von frommen Eifern und nüchternen Machthabern hat ihn kreuzigen lassen. Aber seine schändliche Hinrichtung hat das Kreuz, das die Menschen zu tragen haben (Markus 8,34), verändert. Unterdrückung und Verfolgung, Krankheit und Leiden, Ängste und Sorgen, Ohnmachtserfahrungen jedweder Art, die auch und gerade zum Leben im Glauben gehören, verlieren an Schrecken. Sie sind nicht das Ende, sondern der Durchgang zum Leben.

Die größte Verführungskraft im christlichen Glauben ist wahrscheinlich das Zeichen des Kreuzes gewesen. Dieses Symbol war schon in vorchristlicher Zeit weltweit verbreitet. Beispiele dafür finden sich in Ägypten, bei Indianerstämmen in Nord- und Südamerika, in Indien. Aus den zwei Formen des Hakenkreuzes haben die Nationalsozialisten in



Deutschland, bewusst oder unbewusst, jene Variante gewählt, die Unheil vergegenwärtigt. Das Kreuz stellt die Einheit des Kosmos dar, die Verbindung von Himmel und Erde, es sollte für Fruchtbarkeit und Gesundheit sorgen, es vermittelte Lebenskraft in jeder Hinsicht. Im Christentum ist dieses Urzeichen überirdischer Macht mit dem Ereignis extremer menschlicher Ohnmacht verbunden worden – am Kreuz hängt der Gekreuzigte.

Paulus hat, von dieser göttlichen Macht bezwungen, immer wieder Erfahrungen extremer Ohnmacht erleiden müssen: »Fünfmal habe ich von den Juden vierzig Geißelhiebe weniger einen erhalten; dreimal bin ich mit Stöcken geschlagen und einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf hoher See. Ich habe weite Stecken zurückgelegt, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr unter Juden, in Gefahr unter Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; und außer allem anderen noch das, was täglich auf mich einstürmt, und die Sorge für alle Gemeinden. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach?« (2. Korinther 11,24ff). Im Blick auf den Gekreuzigten kann er dennoch triumphierend behaupten: »Aber in dem allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat, denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn« (Römer 8,37ff).

Wer diese Verführungsdynamik des Glaubens an andere weitergeben möchte, kann eigentlich nur biblische Texte zitieren. Auch nach siebzig Jahren hat niemand so viele verschiedene Erfahrungen gemacht, so viele Prüfungen und Fügungen erlebt, dass er anderen mit seinen Einsichten weiterhelfen könnte. Deshalb kommen in diesem Buch immer wieder die biblischen Zeugen zu Wort. Ihre Gebete und Bekenntnisse, ihre Berichte und Visionen haben mehr als zweitausend Jahre lang Menschen zum Glauben ermutigt. Manchmal wirkten sie durch einen einzigen Satz, manchmal nach einem langen Studium. Auch heute laden sie auf jeden Fall zum Nachdenken ein, bis zu jenem Augenblick, in dem aus dem Nach-Denken ein Nach-Sprechen wird und man die überlieferten Texte im Herzen bewegt. In vielen Fällen kann es hilfreich sein, die hier nach der Luther-Übersetzung zitierten Bibelstellen in einer anderen Ausgabe nachzulesen und im Evangelischen Gesangbuch (EG) auch andere Lieder zu den großen Festen des Kirchenjahres zu entdecken.

Dieses Buch will »moderne« Menschen ansprechen. Und es ist von einem Autor verfasst, der sich durchaus als einen »modernen« Menschen betrachtet. Dennoch folgt es nicht dem gegenwärtig verbreiteten Aberglauben, dass der »moderne« Mensch entscheidende Inhalte der biblischen Botschaft nicht mehr zu akzeptieren vermag. Natürlich gibt es in der Heiligen Schrift viele Anschauungen, die von einem vergangenen Weltbild geprägt sind. Aber die entscheidenden Elemente des christlichen Glaubens sind auch in der Vergangenheit niemals selbstverständlich gewesen. Dass Gott existiert, dass Jesus aus Nazareth für andere gestorben und auferweckt worden ist, dass nach dem Tod

Leben in unvorstellbarer Form auf uns wartet, das ist durch die Jahrhunderte hin immer wieder öffentlich bestritten oder, wenn der Druck kirchlicher Zwänge zu groß war, im Stillen geleugnet worden. Und nicht zufällig tauchen in der Gegenwart dann, wenn man den biblischen Aussagen nicht mehr folgt, andere umfassende Weltanschauungen, Fortschrittsutopien, Gesellschaftsideologien, Ausrottingsphantasien auf, die das Leben von Einzelnen und ganzen Gruppen bestimmen. Die Vertreibung Gottes schafft Platz für manchmal ganz harmlos und vernünftig aussehende, aber in der Natur und unter den Menschen zerstörerisch wirkende Heilserwartungen.

Heute kommt der Druck, der das Denken und Verhalten der Menschen bestimmt, nicht mehr von Seiten der Kirche; vielmehr wird das Denken und Verhalten auch der Christ/innen von gesellschaftlichen Idealbildern beeinflusst. Das führt dazu, dass sich auch im kirchlichen Raum Vorstellungen über Gott und das Leben durchgesetzt haben, die von der biblischen Überlieferung erheblich abweichen. Gott muss heutzutage immer nur liebevoll sein – in der Bibel ist auch von Gottes Zorn und seinem strengen Gericht die Rede. Der Mensch ist für das moderne Denken trotz aller Schrecklichkeiten, zu denen er fähig ist, im Kern eigentlich gut und in seinen Entscheidungen wesentlich frei – in der Bibel dagegen verstricken sich selbst Propheten immer wieder in Schuld, weil auch sie von der Macht des Bösen von Zeit zu Zeit überwältigt werden. Die neue Welt Gottes soll, wenn man überhaupt damit rechnet, dereinst alle Menschen unabhängig von ihrem Lebenswandel aufnehmen – in der Bibel dagegen ist der Glaube, der zum Heil führt, mit Umkehr und Erneuerung verbunden.

Verführungen, die eine Beziehung auf Dauer begründen wollen, dürfen die schwierigen Seiten der Partnerschaft nicht verstecken. Der liebe Gott, der gute Mensch, das lockere Leben mögen auf den ersten Blick sehr einladend wirken. Aber sie werden sehr schnell durch die harten Erfahrungen, die zum Leben gehören, zerstört. »An einen solchen Gott kann ich nicht glauben« – sagen viele nach privaten Schicksalsschlägen oder globalen Naturkatastrophen. Als ob man mit einem solchen Satz an der Wirklichkeit des Lebens und an der Heiligkeit Gottes irgend etwas ändern könnte. Das Beste, was man von den biblischen Schriften sagen und zu Gunsten des christlichen Glaubens anführen kann, lässt sich so formulieren: Mit allen Erfahrungen, die einem im Leben begegnen, in den aufregenden und den abgründigen, in den schönen und den schrecklichen Augenblicken, fällt man aus der Welt des Glaubens nicht heraus. Deshalb sollen wir Gott »über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen«, wie Luther es im Kleinen Katechismus ausdrückt.

Verführungen setzen Verführbarkeit voraus. Nur wer etwas will, wird einem Lockruf folgen. Weil Menschen von Gott geschaffen sind, sind sie mit den Fragen des Glaubens schon immer befasst. Deshalb müssen wir in diesem Buch zunächst den »Glauben im Leben« betrachten. Solange wir atmen, sind wir mit drei Grundfragen beschäftigt: Woher kommen wir? Wer sind wir? Wohin gehen wir? Auch wenn wir unter die Macht des Glaubens geraten sind, werden wir diese Fragen nicht los: Woher komme ich im Glauben? Wer bin ich im Glauben? Wohin gehe ich im Glauben?

Das sind persönliche Fragen, die wir im Lauf des Lebens mehr oder weniger intensiv stellen. Manchmal sorgen sie dafür, dass wir uns für die Antworten zu interessieren begin-

nen, die der christliche Glaube seit zweitausend Jahren darauf gefunden hat und in die wir mit unserem Leben indirekt schon immer eingebettet sind. Denn dieser Glaube ist ein weiter, umfassender Raum, der nicht nur aus Ideen und Vorstellungen besteht, der vielmehr unsere Kultur, ja unsere ganze Gesellschaft an vielen Punkten bis heute prägt. Er deutet nicht einfach die Wirklichkeit wie jede andere umfassende Weltanschauung auch, sondern er hat das Dasein auch derer gestaltet, die ihn innerlich längst verabschiedet haben.

Das Leben im Glauben wird sicher durch jene Texte bestimmt, die seit alters zum Grundbestand jedes Katechismus gehören: durch das Glaubensbekenntnis, durch die Gebote und das Vaterunser. Diese Texte stammen teils direkt aus der Bibel, teils wollen sie die Botschaft der Heiligen Schrift in zentralen Aussagen zusammenfassen. Diese sprachlichen Traditionen jedoch haben sich in Festen und Ritualen niedergeschlagen, die uns im Jahresrhythmus begleiten und die Wendepunkte im Lauf unseres Lebens gestalten. Das Kirchenjahr fängt mit dem Fest einer Geburt an und endet mit einem Feiertag für die Toten, wie unser Leben von Anfang an den Segen Gottes benötigt und mit der Beerdigung der Gnade Gottes befohlen wird.

Deshalb führt uns der Glaube nicht in eine fromme, exotische oder gar absurde Sonderwelt, sondern in die Fülle des Lebens. Unergründlich ist das Geheimnis unserer Geburt. Unerschöpflich ist das Geheimnis von Sterben und Leben. Unaussprechlich ist das Geheimnis leiblicher Vereinigung. Ungeheuerlich ist die Gnade Gottes in seinem Gericht. Unser Leben ist in jedem Augenblick von jener unerforschlichen Macht bestimmt, von jener Wirklichkeit aller Wirklichkeiten, die man letztlich nur anbeten kann. »Kommt mit, ihr

Männer (und Frauen)!« Die Einladung der Weisheit ist eine Verführung zur allumfassenden Liebe.

Nach siebzig Jahren habe ich endlich und endlos zu danken.

Erwähnt werden dürfen Pfarrer Dr. Manfred Gerland und Pfarrer Josef Natrup, die mir beim Korrigieren geholfen haben.

Friedland, im Herbst 2005

*Manfred Josuttis*